

Alamannen in Scheitheim : von den Friedhöfen zu den Siedlungen

Autor(en): **Höneisen, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **22 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alamannen in Schleitheim: Von den Friedhöfen zu den Siedlungen

Markus Höneisen

Schleitheim im Kanton Schaffhausen ist in der archäologischen Forschung in zweierlei Hinsicht bekannt: durch die römische Siedlung (*Vicus Iuliomagus*)¹ und durch das frühmittelalterliche Gräberfeld im »Hebsack«². Den beiden Fundstellen war bereits 1867 die Monographie »Das alamannische Tottenfeld bei Schleitheim und die dortige römische Niederlassung« von Martin Wanner gewidmet. Während aber aus der Römerzeit ausschliesslich Siedlungsreste zum Vorschein kamen, lieferte das Frühmittelalter nur Bestattungen, bis Ende 1998 gegen 800 Gräber³.

Bis heute ist es nicht gelungen die römischen Gräber zu lokalisieren. Dagegen konnten in einem Ausschnitt unlängst erstmals frühmittelalterliche Siedlungsspuren nachgewiesen werden. Mit Siedlung, Reihengräberfeld und Kirche samt Stiftergräbern bildet somit das frühmittelalterliche Schleitheim für die Forschung ein hervorragendes Ensemble⁴. Zusammen mit den spätlatènezeitlichen und den römischen Siedlungsplätzen bieten sich zudem auch interessante Fragestellungen in Bezug auf die Siedlungskontinuität. Die Funde und die Belegung des Ortes durch alle frühgeschichtlichen Perioden unterstreichen die einst überregionale Bedeutung dieses Platzes.

Wie schon die spätlatènezeitliche Ansiedlung⁵ und auch das heutige Dorf, liegt die frühmittelalterliche Siedlung im Tal des Schleitheimerbaches, einem Nebental der Wutach. Im Unterschied dazu befand sich das römische Dorf an anderer Stelle, im Tal des Zwärenbaches, einem Zufluss des Schleitheimerbaches (Abb. 1). Das römische Dorf unterbricht damit die räumliche »Siedlungskontinuität« am Schleitheimerbach, sieht man von einem römischen Gutshof im Bereich der latènezeitlichen Siedlung ab. Ob aber in Schleitheim wirklich eine Siedlungskontinuität vorliegt, ist noch ungeklärt. Im Fundniederschlag bestehen jedenfalls noch deutliche Lücken: Einerseits zwischen der Spätlatènezeit (1. Jh. v. Chr.) und den römischen Funden, die erst nach der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. einsetzen und bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. reichen. Spätromi-

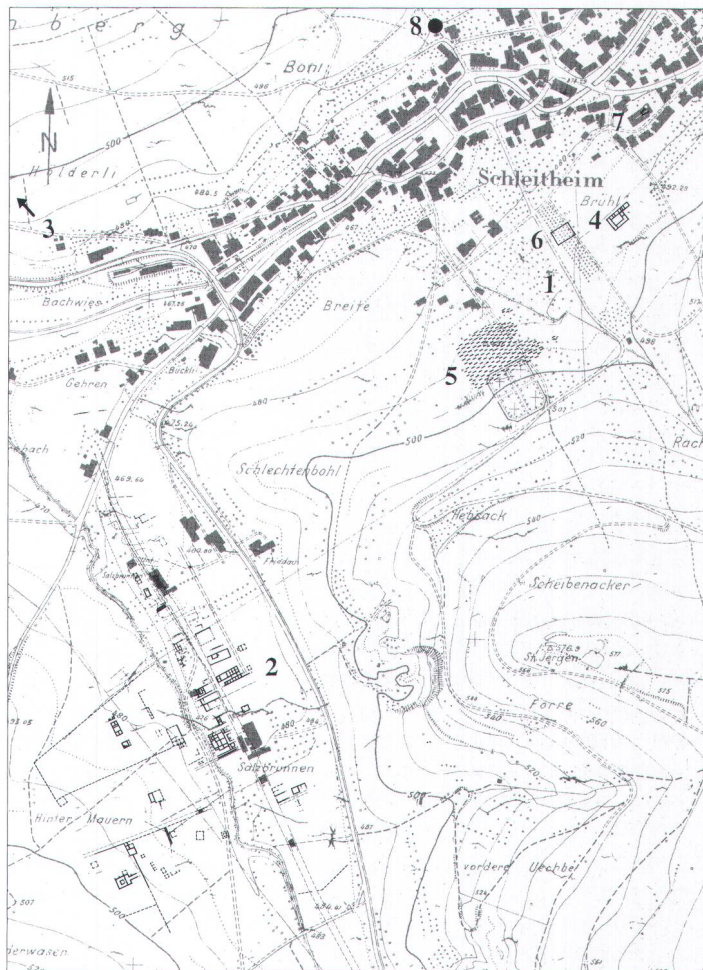


Abb. 1

Besiedlung von Schleitheim.

1 Spätlatènezeitliche Siedlung;
2 Römischer Vicus Iuliomagus;
3 Römischer Gutshof »Lendenberg«;
4 Römischer Gutshof »Brüel«;
5 Frühmittelalterliches Reihengräberfeld »Hebsack«;
6 Frühmittelalterliche Siedlung »Brüel«, Grabung 1992;
7 Kirche (ehemals St. Maria) mit Gräbern der Stifterfamilie des 7. Jh.;
8 Frühmittelalterliche Einzelfunde. Site de Schleitheim. 1 Occupation tardo-laténienne; 2 vicus romain de Iuliomagus; 3 villa romaine de »Lendenberg«; 4 villa romaine de »Brüel«; 5 nécropole haut-moyen-âgeuse en rangées de »Hebsack«; 6 habitat haut-

moyen-âgeux de »Brüel«, fouilles 1992; 7 église (autrefois de Sainte-Marie), avec les tombes de la famille fondatrice du 7^e siècle; 8 découvertes haut-moyen-âgeuses isolées.

Processo d'insediamento a Schleitheim. 1 Innesediamento del »La Tène finale«; 2 vicus Iuliomagus romano; 3 fattoria romana »Lendenberg«; 4 fattoria romana »Brüel«; 5 sepolcreto »Hebsack« d'epoca altomedievale; 6 »Brüel« d'epoca altomedievale, scavo del 1992; 7 chiesa (in passato Santa Maria) con le tombe della famiglia donatrice risalenti al VII sec.; 8 alcuni reperti d'epoca altomedievale.

sche Funde lassen sich einstweilen nur unter den Münzen fassen⁶. Dies möchte man dahingehend interpretieren, dass das Gebiet nach dem Rückzug der Römer über den Rhein noch immer unter römischer Kontrolle oder zumindest unter römischem Einfluss stand und nach wie vor in Schleithheim Leute gelebt haben. Die germanische Ansiedlung an neuer Stelle scheint aber - entgegen bisheriger Annahmen - bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. begonnen zu haben. Schon die beiden spätkaiserzeitlichen Kammergräber im Hebsack aus den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts n. Chr., die Gründergräber des daraufhin beginnenden Reihengräberfeldes, hatten einen Siedlungsbeginn spätestens am Ende des 4. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht⁷. Inzwischen weisen auch Siedlungsfunde auf diese relativ frühe Ortsgründung im Hinterland des spätrömischen Donau-Iller-Rhein-Limes.

Die frühmittelalterliche Siedlung

Das Siedlungsareal »im Brüel« liegt etwa 150 m unterhalb des Gräberfeldes »Hebsack«, am Nordwestabhang des Randens, hochwassergeschützt auf einer Südost-Nordwest abfallenden Terrasse, etwa 15 m über dem Talboden des Schleithheimerbaches. Die Terrasse ist noch heute weitgehend unverbaut und wird zum Teil für Schrebergärten genutzt. Schon verschiedentlich sind in diesem Bereich früh- und hochmittelalterliche Siedlungsreste zusammen mit römischen Streufunden zu Tage getreten, wurden aber kaum beachtet⁸. 1992 konnte erstmals im Rahmen eines Bauvorhabens ein Siedlungsausschnitt auch planmässig erforscht werden (Abb. 2)⁹.

Die Grabung

In einer neunwöchigen Grabungskampagne wurde eine Fläche von 670 m² untersucht. Die frühmittelalterliche Kulturschicht lag zwischen 30 und 110 cm unter der heutigen Oberfläche und war durchschnittlich etwa 15 cm mächtig. Sie lag auf einer etwa 25 cm mächtigen braunen Lehmlage, die den grünen Gehängelehm überdeckte. Dieser war im Grabungsareal von einer von Ost nach West verlaufenden, natürlichen Rinne durchzogen, die mit bräunlich-lehmigem Material aufgefüllt war. Die geringe Farbdifferenz zwischen bräunlicher Unterlage und Kulturschicht gestaltete die archäologische Untersuchung äusserst schwierig. Pfostengruben waren hier erst gegen unten in der heller werdenden Unterlage erkennbar. Nur schwach eingetiefte Strukturen konnten in diesen Bodenverhältnissen dagegen kaum oder gar nicht erkannt werden. Ebenso war die Kulturschicht nicht in einzelne Lagen trennbar. Dies ist umso bedauerlicher, als sich zeigte, dass gerade die Rinne besonders fundreich war und sowohl frühmittelalterliche und römische, als auch latènezeitliche Siedlungsreste enthielt. Während sich die römischen Funde keiner Struktur zuweisen liessen, gelang für die Latènezeit der Nachweis eines flachen Grabens am Nordrand der Ausgrabungsfläche.

Im untersuchten Siedlungsausschnitt konnten 280 Pfostengruben beobachtet werden. Etwa die Hälfte liess sich einzelnen Bauten zuweisen. Andere Reihen von Pfostengruben stammen wahrscheinlich auch von Einzäunungen verschiedener Gehöfte. Die in ihren Grundrissen noch erkennbaren Bauten lassen mehrfach Überlagerungen erkennen, was auf mehrere Siedlungsphasen hinweist. Leider liess sich eine klare relativchronologische Abfolge nicht erarbeiten, da weder direkte Grubenüberschneidungen noch trennbare Siedlungshorizonte vorliegen. Die relativchronologische Zuordnung der Bauten beruht daher lediglich auf der Form und der unterschiedlichen Ausrichtung der Häuser und im Vergleich mit der Bauabfolge in anderen Siedlungen, beispielsweise Schaffhausen-Berslingen¹⁰ und Ulm-Eggingen in Deutschland¹¹.

Von einer **älteren Siedlungsphase** stammen drei kleinere Gebäude (Abb. 3). Bau B weist einen fast quadratischen Grundriss von 3,8 m Seitenlänge auf. Ein zweites Gebäude C von 3,5 x 6,3 m war in zwei Räume unterteilt. Eine dünne Malmschuttlage an seiner Nordseite stellt möglicherweise einen geschotterten Hausvorplatz dar. An der Ostwand des Gebäudes fand sich die Bestattung eines Neugeborenen. Das dritte erkennbare Gebäude G bildet einen Grundriss von 7 x 4 m. Wiederum ist eine Einteilung in zwei Räume wahrscheinlich. Sandsteinblöcke in der Mitte des nordöstlichen Raumes sind wohl die Reste einer Feuerstelle.

Zu einer **jüngeren Siedlungsphase** (Abb. 4) gehört ein nur in Teilen ausgegrabenes Hallenhaus A von etwa 11 x 20 m, gut vergleichbar mit Bauten von Schaffhausen-Berslingen¹² und Ulm-Eggingen¹³. Die auffallend mächtigen, in fünf parallelen Reihen angeordneten Pfostengruben unterscheiden sich deutlich von allen anderen Strukturen im untersuchten Siedlungsbereich (Abb. 5). Während die Breite der beiden »Seitenschiffe« nur 2 beziehungsweise 2,5 m betrug, sind die beiden »Hauptschiffe« etwa 3,5 m breit. Zur Raumeinteilung und Raumnutzung gibt es keine Hinweise. Der Grundriss lässt am ehesten an ein kombiniertes Wohn-Stallhaus denken. Haus F, ein einschiffiger Pfostenbau von 3 x 6,5 m, ist gleich orientiert wie das Hallenhaus und ist daher möglicherweise gleichzeitig. Im Abstand von 1,5 m zu seiner Nordfassade war offenbar ein Zaun vorhanden. Ein weiteres Gebäude D, nur ungenau erfasst, ist an Stelle des früheren Gebäudes C errichtet worden. Rund dreissig Webgewichte lassen in diesem Bereich an ein ebenerdiges Webhaus denken (Abb. 6).



Abb. 2
Frühmittelalterliche Siedlung Brüel.
Ausgrabung 1992.
Habitat haut-moyenâgeux de
»Brüel«. Fouilles 1992.
Insediamento altomedievale a
»Brüel«. Scavo del 1992.

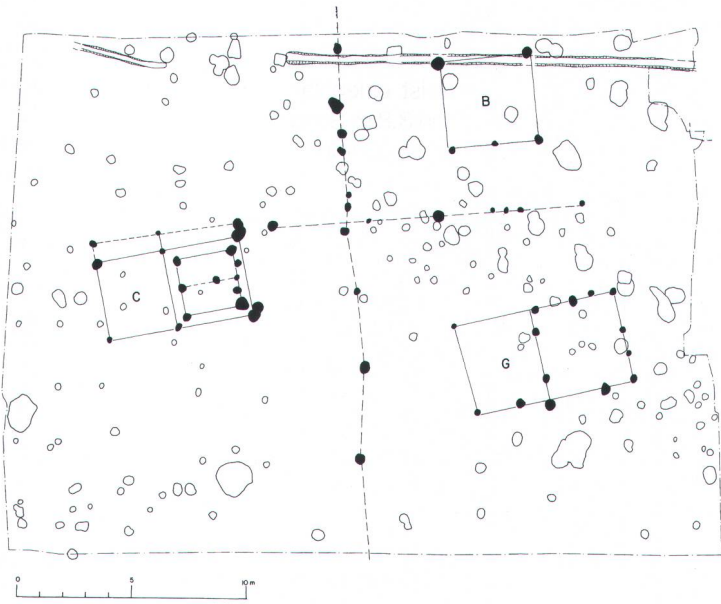


Abb. 3
Schleithem-Brüel. Ältere Siedlungsphase mit zweiräumigen Häusern C und G, Nebengebäude B (Speicher?) und Zaunreihen. An der Ostwand des Gebäudes C fand sich die Bestattung eines Neugeborenen.

Schleithem-Brüel. Phase d'occupation ancienne: maisons à deux pièces C et G, annexe B (grenier?) et rangs de palissades. Le long du mur oriental du bâtiment C a été découverte une sépulture de nouveau-né.

Schleithem-Brüel. Abitazioni con due vani C e D, edificio secondario B (magazzino?) e recinti disposti in file, appartenenti alla fase d'insediamento più antica. Contro la parete orientale della struttura C si trovava la deposizione di un neonato.

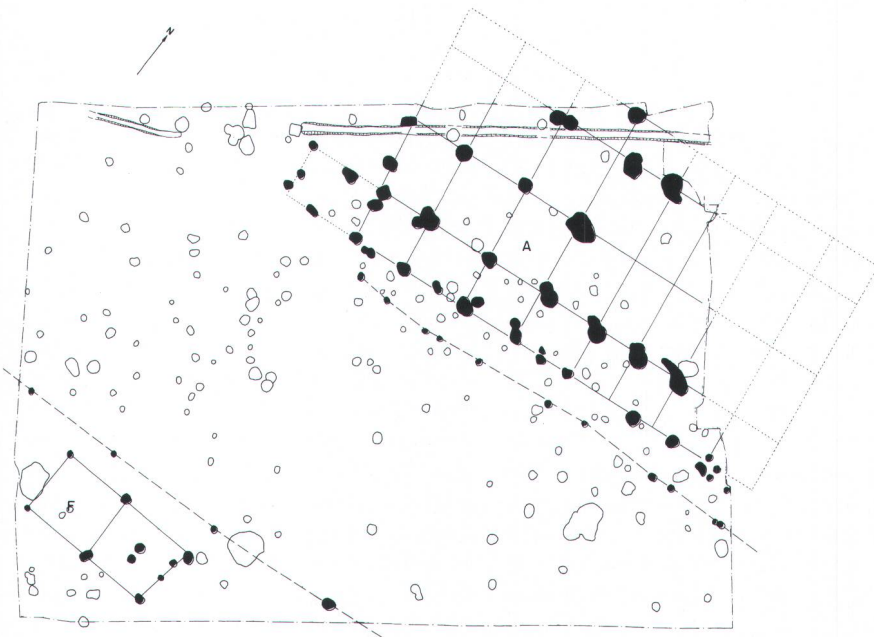


Abb. 4
Schleithem-Brüel. Jüngere Siedlungsphase mit nicht vollständig freigelegtem Hallenhaus A, Nebengebäude F und parallelen Zaunreihen. Ein weiteres, nicht klar erkennbares Gebäude ist an der Stelle von Haus C errichtet worden. Webgewichte lassen an ein ebenerdiges Webhaus denken.

Schleithem-Brüel. Phase d'occupation récente: halle A, partiellement dégagée, annexe F et palissades parallèles. Un autre bâtiment, au plan peu clair, a été élevé à l'emplacement de la maison C. La présence de pesons laisse penser à un atelier de tisserands de plein pied.

Schleithem-Brüel. Abitazione A, riportata alla luce solo in parte, edificio secondario F e file di recinti disposti parallelamente, appartenenti alla fase più recente. Un altro edificio, non riconoscibile chiaramente, è stato costruito al posto dell'abitazione C. In base al ritrovamento di pesi da telaio si suppone che si trattasse di uno stabilimento per la tessitura.

Das frühmittelalterliche Schleithem im Spiegel der Funde

Der verhältnismässig kleine ergrabene Siedlungsausschnitt lieferte erstaunlich viele Hinweise über das Leben der frühmittelalterlichen Siedler. Die Erkenntnisse sind umso interessanter, als sie das aus den Gräbern gewonnene einseitige Bild mit Informationen aus dem Alltagsleben ergänzen¹⁴.

Wer aber waren die Bewohner? Klar ist einstweilen aus den Grabausstattungen nur, dass die ersten Bewohner von Schleithem offenbar Alamannen waren, die sich im Rahmen der frühalamannischen Machtentfaltung hier nahe einer Römerstrasse

Abb. 5
Schleithem-Brüel. Hallenhaus A, vermutlich das Hauptgebäude eines Herrenhofes.

Schleithem-Brüel. Halle A, peut-être le corps principal d'une demeure seigneuriale.

Schleithem-Brüel. Abitazione A, probabilmente l'edificio principale di una fattoria.





Abb. 6
Schleithem-Brüel. Die Streuung der Webgewichte weist auf den Standort eines Webstuhles in einem ebenerdigen Haus hin.
Schleithem-Brüel. Les pesons signalent l'emplacement d'un atelier de tisserands établi de plein pied.
Schleithem-Brüel. Lo spargimento dei pesi per la tessitura indica la posizione di un telaio a livello del suolo.

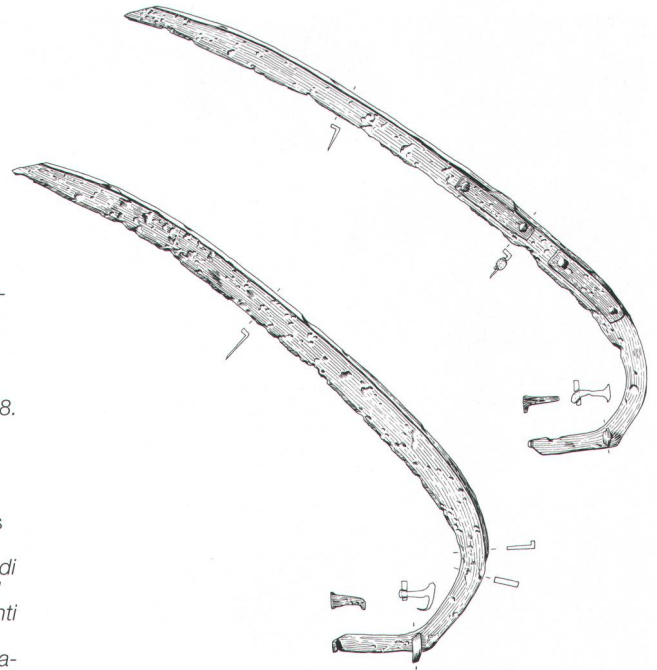


Abb. 7
Schleithem-Lendenberg. Wahrscheinlich frühmittelalterliche Eisensensen aus dem Bereich des römischen Gutshofes; ein Exemplar mit Flickspuren.
Zeichnung H. Hromadka. M. 1:8.
Schleithem-Lendenberg. Faux en fer, probablement haut-moyenâgeuses, provenant du territoire de la villa romaine; un exemplaire présente des traces de réparation.
Schleithem-Lendenberg. Falci di ferro risalenti probabilmente all'epoca altomedievale, provenienti dall'area della fattoria romana. Un esemplare con tracce di riparazioni.

niederliessen. Die beiden Kammergräber repräsentieren die örtliche soziale Oberschicht der Gründergeneration. Wiederholt brechen andere frühalamannische Gräberfelder im frühen 6. Jahrhundert ab; Schleithem-Hebsack wird aber kontinuierlich weiterbelegt. Im 6. Jahrhundert ist zunehmend fränkischer Einfluss spürbar, und die Grabausstattungen werden zunächst ärmlicher. Anstelle der weiträumigen auswärtigen Komponente lässt sich ab dem Ende des 6. Jahrhunderts deutlich eine Regionalisierung beobachten, verbunden mit einem Anstieg der Ausstattungsqualität. Der örtliche Adel bestattete im 7. Jahrhundert abseits des Reihengräberfeldes in der neu gegründeten Steinkirche.

Wieviele Einwohner hatte das frühmittelalterliche Schleithem? Rechnet man mit ungefähr 1000 Bestattungen aus dem Zeitraum zwischen 450-700 n.Chr., so darf man mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 150-200 Personen rechnen. Dies entspricht etwa der Bewohnerzahl von durchschnittlich 5-7 Höfen, die wahrscheinlich links und rechts in leichter Hanglage entlang des Schleithemerbaches lagen.

Wovon lebten die Leute? Die Grabfunde geben uns darüber kaum Auskunft. Aufschlussreicher sind hier die Siedlungsfunde. Vor allem die Tierknochen zeigen, dass ein Grossteil der Bevölkerung Viehzüchter waren. Von den 3949 Tierknochen aus der Grabung Brüel stammen über 99% von Haustieren und knapp 1% von Wildtieren¹⁵. Unter den Haustieren dominiert an-

zahl- und gewichtsmässig (n bzw. Gew.) das Rind (51% bzw. 74%). Neben der Nutzung zur Fleisch- und Milchproduktion benützte man es sicher auch als Zug- und Lasttier. Wichtigster Fleischlieferant war daneben das Schwein (30% bzw. 14%). Die bestimmbareren Knochen von Schafen und Ziegen zeigten, dass beide Tiere zu etwa gleichen Teilen vorkommen (16% bzw. 7%). Für den Bearbeiter der Faunenreste ist dies ein Indiz, dass - entgegen anderen vergleichbaren frühmittelalterlichen Siedlungen - in Schleithem die Haltung der kleinen Wiederkäuer nicht auf die Wollproduktion ausgelegt war. Hauspferde und Maultiere machen nurmehr einen kleinen Anteil (2% bzw. 5%) aus. Hinzu kommen wenige Knochen des Hundes und des Haushuhns. An Wildtieren sind Rothirsch, Reh und Feldhase belegt. Dass daneben sicher auch Ackerbau eine wesentliche Rolle spielte, ist einstweilen durch Funde nicht belegt. Hinweise dafür sind aber möglicherweise zwei Eisensensen von Schleithem-Lendenberg (Abb. 7). Sie sind 1870 in der Nähe der östlichen Aussenmauer der römischen Villa gefunden worden und stellen am ehesten einen Verwahrfund dar. Die stumpfwinklig abgeschrägten Blattspitzen und Vergleichsfunde machen eine merowingische Datierung wahrscheinlich¹⁶.

Welche Handwerke wurden in Schleithem ausgeübt? Im Fundmaterial widerspiegeln sich vielfältigste handwerkliche Tätigkeiten. Hierzu gehört auch die Verarbeitung von Silex. Als Rohmaterial dienten lokale Vorkommen des Randens und Rei-

ats, aber auch Lesefunde aus der Steinzeit. Wie die Grabfunde zeigen, diente Silex überwiegend zur Erzeugung von Feuer. Als Grabbeigabe findet er sich fast ausschliesslich in Männergräbern, nicht selten zusammen mit einem Feuerstahl.

Lokal wurde auch Hirschgeweih verarbeitet. Davon zeugt beispielsweise ein unfertiger Pyramidenknopf (Abb. 11,9), der zum Wehrgehänge der Spatha gehört. Zahlreiche Beigaben aus Hirschgeweih in den Bestattungen im Hebsack, vor allem Kämmen, Kammetuis, Zierscheiben, Wirtel (Abb. 8) und kleine Behälter, dürften ehemals in der Siedlung selber hergestellt worden sein.

Im Zusammenhang mit der Textilverarbeitung stehen mehrere Spinnwirtel (Abb. 11,5-6) und eine Knochennadel. Etwa 30 eng beieinanderliegende Webgewichte (Abb. 6) machen ein ebenerdiges Webhaus wahrscheinlich. Die Webgewichte sind mehrheitlich von ovaler Form und haben meist ein Gewicht zwischen 600 und 700 g. Die meisten zeigen eine Markierung in Form einer Kerbe; in einem Fall ist eine Kreisrinne vorhanden. Ein weiteres Fragment eines Webgewichtes, als Einzelfund geborgen, besitzt als Markierung eine Kreuzrosette.

Besonders bemerkenswert ist ein Tiegelfragment mit anhaftenden gelben »Glaseresten« (Abb. 9). Die gelb verunreinigte Bodenscherbe weckte sofort den Verdacht, dass das Keramikgefäss mit der örtlichen Produktion von gelben Glasperlen im Zu-



Abb. 8
Schleitheim-Hebsack. Verzierte
Geweihwirtel aus dem Gräberfeld,
die vermutlich in der Siedlung her-
gestellt wurden.
Schleitheim-Hebsack. Fusaioles en
bois de cerf provenant de la
nécropole, peut-être produits sur
le site.
Schleitheim-Hebsack. Fuseruole in
palco cervino decorate, proven-
ienti dal sepolcreto e prodotte
probabilmente nell'area d'insedia-
mento.



Abb. 9
Schleitheim-Brüel. Keramikfrag-
ment eines Glastiegels mit Resten
gelber Glaspaste, Beleg für die
örtliche Glasverarbeitung.
Schleitheim-Brüel. Fragment d'un
creuset en céramique comportant
des restes de pâte de verre jaune,
témoins d'un travail local du verre.
Schleitheim-Brüel. Frammento di
tegame con resti di pasta vitrea
gialla come testimonianza della
lavorazione locale del vetro.

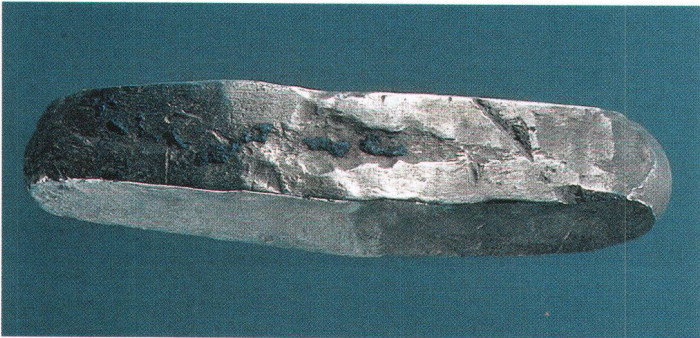


Abb. 10
Schleitheim-Brüel. Silberbarren.
Länge: 1,6 cm, Gewicht: 7,55 g.
Schleitheim-Brüel. Lingot d'argent.
Schleitheim-Brüel. Verghe in
argento.

sammenhang stehen könnte. Die gelben Perlen sind in den Halsketten des 7. Jahrhunderts im Hebsack überaus häufig belegt; eine gelbe Perle (Abb. 11,10) wurde zudem nur wenige Meter vom Tiegelfragment entfernt gefunden. Die Vermutung konnte schliesslich durch die Untersuchungen von M. Heck an der Technischen Universität Darmstadt bestätigt werden. Perlen und Tiegel zeigten eine Übereinstimmung der Gefügebefunde und der chemischen Zusammensetzung der Pigmentpartikel. Damit ist belegt, dass im Tiegel ein Gelbpigment hergestellt worden ist, das zur Herstellung von gelben Perlen verwendet wurde. Die Perlen wurden aus einer Mischung von Pigment- und Glasmasse im Gewichtsverhältnis 3:1 erschmolzen.

Das dabei verwendete Glas lässt sich als typisches Kalk-Natron-Glas berechnen, das in der römischen Glastradition steht. Die lokale Herstellung von gelben Glasperlen ist damit belegt. Offen bleibt hingegen die Herkunft des verwendeten Grundglases¹⁷.

Überraschend ist auch der Fund eines kleinen Silberbarrens (Abb. 10 und 11,4)¹⁸. Vergleichsfunde sind im süddeutschen Raum vor allem aus alamannischen Herrschaftszentren in Höhenlage bekannt, beispielsweise vom Runden Berg bei Urach oder vom Geisskopf bei Offenburg¹⁹. Mit Grab 39 von Fellbach-Schmidlen ist ein Barren auch in einem Grab nachgewiesen²⁰. Aus zeitgenössischen Quellen wis-

sen wir, dass oft der Auftraggeber dem Feinschmied das Rohmaterial zur Verfügung stellte. Die zahlreichen Gold- und Silberarbeiten in den Gräbern von Schleithheim machen zumindest teilweise eine lokale Herstellung von Schmuck und Trachtbestandteilen wahrscheinlich. Auch auf die lokale Fertigung von Bronzeschmuck weist ein Werkstück einer Armbrustfibel (Abb. 11,2) hin.

Nicht selten sind im Siedlungsmaterial Fragmente von Lavezsteingefässen, hauptsächlich von Töpfen und Schalen (Abb. 11,18-23). Die Fragmente lassen zwei Materialgruppen unterscheiden: hellgrauen, feinkörnigen homogenen Lavezstein und dunkelgrau-grünen, groben La-

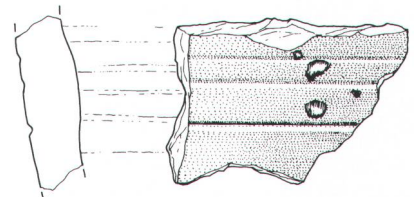
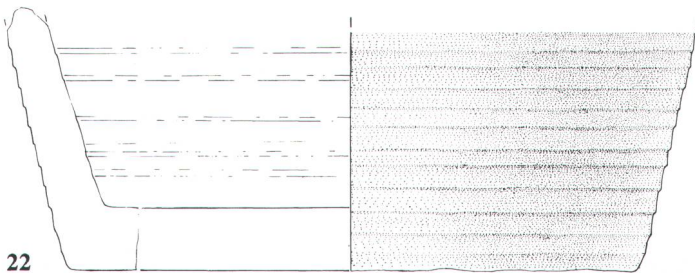
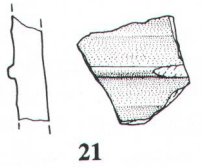
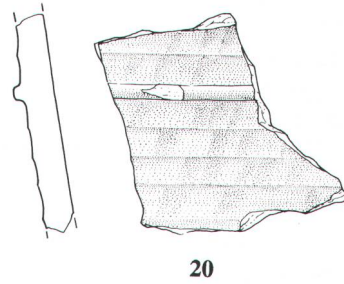
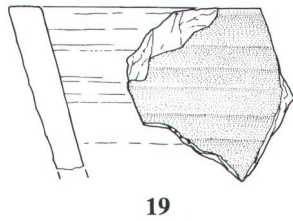
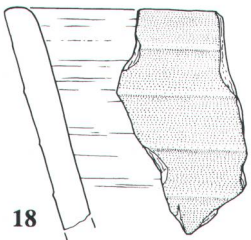
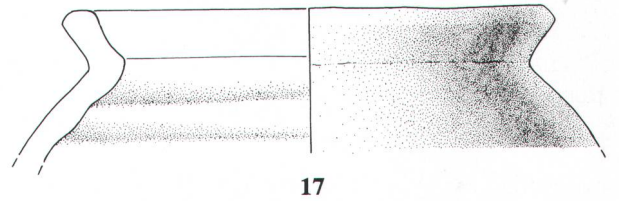
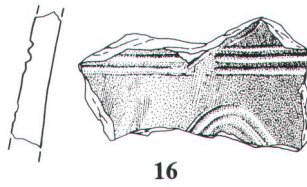
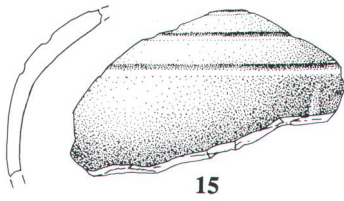
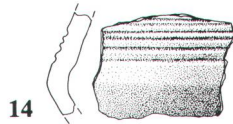
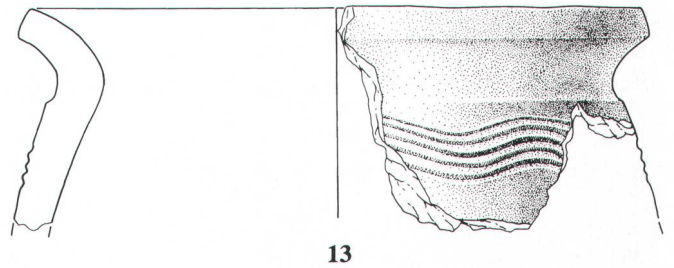
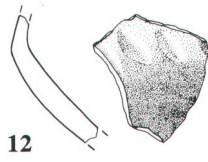
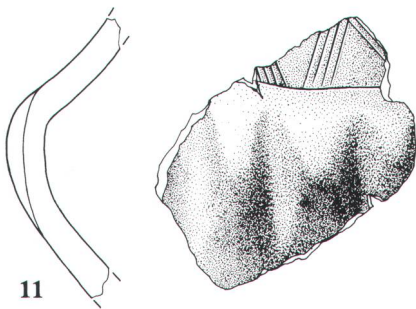
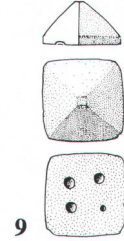
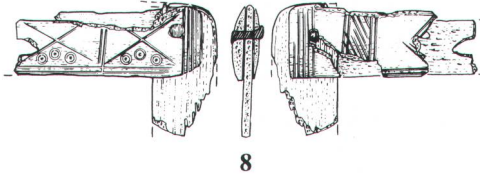
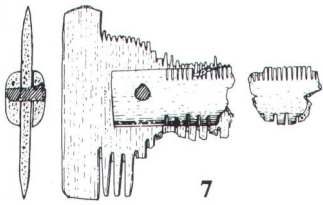
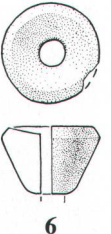
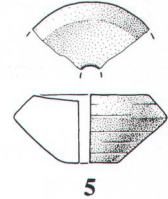
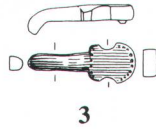
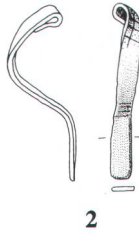
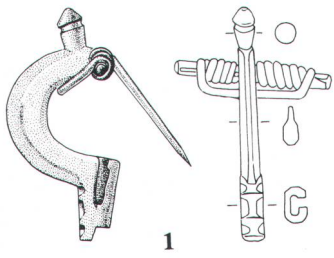


Abb. 11
Schleithem-Brüel. Auswahl von
Funden aus der frühmittelalterli-
chen Siedlung.
1-2 Bronzefibeln; 3 Schnallendorn;
4 Silberbarren; 5-6 Spinnwirtel;
7-8 Kamm und Kammetui;
9 unfertiger Pyramidenknopf;
10 Glasperlen; 11-17 Gefäss-
keramik; 18-23 Fragmente von
Lavezsteingefässen.

Zeichnung H. Hromadka, M. 1:2.
Schleithem-Brüel. Sélection de
trouvailles provenant du site du
Haut moyen âge. 1-2 fibules en
bronze; 3 ardillon de ceinture;
4 lingot d'argent; 5-6 fusaïoles;
7-8 peigne et étui; 9 bouton
pyramidal non fini; 10 perles de
verre; 11-17 récipients en
céramique; 18-23 fragments de
récipients en pierre ollaire.
Schleithem-Brüel. Scelta di
oggetti provenienti dall'insedia-
mento altomedievale. 1-2 Fibule
di bronzo; 3 ardiglione di fibbia;
4 verghe in argento; 5-6 fuseruole;
7-8 pettine con apposita custodia;
9 bottone a forma piramidale
incompleto; 10 perle vitree; 11-17
recipienti fittili; 18-23 frammenti di
recipienti in pietra ollare.



Abb. 12
Bronzene Bügelknopffibeln aus der
Siedlung Brüel (links) und zum Ver-
gleich aus dem spätkaiserzeitli-
chen Grab 500 vom Hebsack
(rechts).
Fibules à »Bügelknopf« en bronze
provenant à gauche du site de
Brüel et à droite, à titre de com-

paraison, de la tombe 500 de
Hebsack (Bas-Empire).
Fibule di bronzo provenienti dall'
insediamento di Brüel (a sinistra)
messe a confronto con gli esem-
plari provenienti dalla tomba 500
d'età tardo imperiale di Hebsack
(a destra).

vezstein mit roten Granateinschlüssen. Häufigkeit und Streuung machen die Ansprache als römerzeitlich unwahrscheinlich. Auch aus anderen frühmittelalterlichen Siedlungen sind Lavezsteingefässe inzwischen hinlänglich bekannt: im Kanton Schaffhausen beispielsweise aus Berslingen, Gächlingen und Osterfingen. An eine lokale Verarbeitung ist aber wohl dennoch nicht zu denken; eher handelt es sich um Importe von Fertigprodukten aus dem alpinen Raum.

Anzunehmen, aber bisher nicht nachgewiesen, ist indessen die lokale Herstellung von Keramikgefässen. Im Siedlungsmaterial lassen sich hauptsächlich zwei Gruppen erkennen: Gefässe in germanischer Formtradition oder als Imitationen von scheibengedrehter Ware und echte scheibengedrehte Ware. In germanischer Formtradition stehen beispielsweise Rippengefässe (Abb. 11,11-12). Dagegen schliessen handgefertigte Kochtöpfe (Abb. 11,13-16) an einheimische Traditionen an und sind in Form und Verzierung oftmals kaum von römischer und latènezeitlicher Ware zu unterscheiden. Gute Unterscheidungsmerkmale stellen Magerung mit Sand und Glimmer, harter Brand und schwarze Oberfläche dar.

Fazit

Der verhältnismässig kleine untersuchte Siedlungsausschnitt macht klar, dass im

Gewann Brüel mit umfangreichen mehrphasigen Siedlungsspuren zu rechnen ist. Weil direkte Überschneidungen fehlten, und die Kulturschicht sich nicht in einzelne Siedlungshorizonte aufteilen liess, ist die relativchronologische Abfolge nur schwer ablesbar. Die Funde datieren die Siedlungsreste grösstenteils in die Merowingerzeit, was auch durch die C14-Daten bestätigt wird. Zwei kaiserzeitliche Bronzefibeln, eine Bügelknopf- (Abb. 12 und 11,1) und eine Armbrustfibel (Abb. 11,2), eine Münze des Constantius II (350 n. Chr.) sowie einige frühe Keramikscherben weisen aber bereits auf eine Ansiedlung während der späten Kaiserzeit hin.

Im untersuchten Bereich deuten die Häuser auf verschiedene Gehöfte, die durch Zäune voneinander abgegrenzt waren. Siedlungsfunde von der gegenüberliegenden Talseite zeigen zudem, dass wahrscheinlich beidseits des Schleithemerbaches mit einer Ansiedlung zu rechnen ist. Zu Beginn stellte der Rachistelbach die Grenze zwischen Siedlung und Gräberfeld dar. Später verschob sich der Friedhof hangaufwärts, und die Siedlung wurde auch zwischen Friedhof und Schleithemerbach erweitert. Ob sich das Dorf im 7. Jahrhundert in Form locker angeordneter Einzelhöfe präsentierte oder annähernd den Charakter eines Strassendorfes besass, ist heute noch nicht klar zu beantworten (Abb. 13). Einstweilen ebenfalls unklar ist, ob sich die Siedlung über die Kirche hinaus auch in nördliche Richtung er-

streckt hat. Kirchen in Randlage eines Dorfes kennen wir in der Region immerhin von Schaffhausen-Berslingen und Merishausen und als Spezialfall auch von Stein am Rhein-Kastell Burg. Vielleicht lag im 7. Jahrhundert in der Nähe der Kirche auch der Herrenhof der Kirchenstifterfamilie.

- ¹ J. Bürgi/R. Hoppe, Schleithem-Iuliomagus, Die römischen Thermen. Antiqua 13 (Basel 1985); W.U. Guyan, Iuliomagus, Das antike Schleithem, in: Turicum-Vitodurum-Iuliomagus (Zürich 1988).
- ² W.U. Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack. Materialh. Vor- und Frühgesch. Schweiz 5 (Basel 1965).
- ³ Neubearbeitung durch J. Leicht, A. Burzler, B. Ruckstuhl und Y. Reich.
- ⁴ M. Höneisen (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleithem. Siedlung, Kirche und Gräberfeld. Schaffhauser Archäologie 5 (in Vorb.). JbSGUF 72, 1989, 319-320.
- ⁵ Neubearbeitung durch K. Wyprächtiger.
- ⁶ B. Ruckstuhl, Ein reiches frühalamannisches Frauengrab im Reihengräberfeld von Schleithem-Hebsack SH. AS 11, 1988, 15-32.
- ⁷ Unter anderem kamen frühmittelalterliche Siedlungsfunde auch anlässlich des Ausbaus des Turnplatzes zum Vorschein, die unter dem römischen Material aber nicht weiter beachtet worden sind: JbSGUF 49, 1962, 83.
- ⁸ JbSGUF 76, 1993, 233.
- ⁹ K. Banteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen - ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 3 (im Druck).
- ¹⁰ C.K. Kind, Ulm-Eggingen. Bandkeramische Siedlung und mittelalterliche Wüstung. Forsch. und Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 34 (Stuttgart 1989).
- ¹¹ Anm. 10.
- ¹² Anm. 11.



Abb. 13
 Das frühmittelalterliche Schleithem
 auf einer Terrasse über dem
 Schleitheimerbach.
 Zeichnung B. Scheffold.
 Le site haut-moyenâgeux de
 Schleithem, sur une terrasse
 dominant la rivière.
 L'insediamento altomedievale di
 Schleithem situato sul terrazza-
 mento sopra lo Schleitheimerbach.

Habitats du Haut moyen âge à Schleithem SH

Si la nécropole du Haut moyen âge de Schleithem-Hebsack SH est connue depuis 1867, ce n'est qu'en 1992 qu'on a réussi à mettre en évidence des vestiges d'habitat contemporains, qui ont pu être fouillés sur une surface de 670 m². Environ la moitié des 280 trous de poteaux mis au jour a pu être attribuée à des constructions distinctes. Trois bâtiments relativement petits se rattachent à une phase d'occupation plus récente. Le long du mur oriental de l'un de ces édifices se trouvait une sépulture de nouveau-né. Une maison-halle, peut-être une demeure seigneuriale, s'inscrit dans la phase plus récente. Le mobilier permet de dater les vestiges d'habitat des 6e/7e siècles, mais des découvertes isolées montrent que le début de l'occupation remonte déjà à 350 apr. J.-C. environ. Un lingot d'argent et un fragment de creuset avec des restes de verre jaune parlent en faveur de l'existence d'ateliers spécialisés qui sont un indice du rôle supra-régional de Schleithem au Haut moyen âge.

C.M.C.

Insedimenti d'epoca altomedie- vale a Schleithem SH

Il sepolcreto altomedievale di Schleithem-Hebsack SH è noto sin dal 1867. Solamente nel 1992 si sono rilevate anche tracce dell'insediamento, grazie alla possibilità di estendere la ricerca su una superficie di 670 m². Circa metà delle 280 buche per pali è stata assegnata a singole strutture. Ad una fase più antica appartengono tre edifici di piccole dimensioni, in uno dei quali, contro la parete orientale, si trovava la sepoltura di un neonato. Ad una fase più recente appartiene un'abitazione a navate, probabilmente una fattoria signorile. I reperti datano le strutture dell'insediamento nel VI/VII secolo. Altro materiale sparso testimonia tuttavia che i nuovi abitanti incominciarono ad occupare la zona molto prima, attorno al 350 d.C. Il ritrovamento di una verga d'argento e di un frammento di tegame con resti di pasta vitrea gialla farebbe pensare alla presenza di artigiani specializzati, aspetto quest'ultimo che metterebbe maggiormente in evidenza l'importanza dell'insediamento di Schleithem.

E.F.

- ¹⁴ Für Hinweise und die Durchsicht des Manuskriptes danke ich A. Burzler und B. Ruckstuhl.
¹⁵ Die folgenden Angaben verdanke ich A. Rehazek. Ein ausführlicher Bericht über die archäozoologische Auswertung der Tierknochen erscheint in der geplanten Monographie über das frühmittelalterliche Schleithem.
¹⁶ Neubearbeitung der Schleithemer Gutshöfe durch J. Trumm, in: Das römische Schleithem, Siedlung und umliegende Gutshöfe. Schaffhauser Archäologie 6 (in Vorb.).
¹⁷ M. Heck/Th. Rehren/P. Hoffmann, Archäometrische Untersuchung eines merowingerzeitlichen Tiegelfragmentes mit anhaftendem gelbem Glas aus Schleithem-Brüel, erscheint in: Höneisen (Anm. 4).
¹⁸ 92,9% Silber, 5,4% Kupfer, 1,1% Blei und 0,6% Gold. Die Bestimmung verdanke ich A. Vouite, Schweiz. Landesmuseum, Untersuchungsbericht CPL 01591 vom 26. 1. 1999.
¹⁹ H. Amrein/E. Binder, Mit Hammer und Zange an Esse und Amboss. Metallgewinnung und Schmiedekunst im frühen Mittelalter, in: Die Alamannen. Ausstellungskat. SLMZ 1997, 402.
²⁰ H. Roth, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmiden. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 539.

Gedruckt mit Unterstützung des Kantons Schaffhausen.

Markus Höneisen
 Kantonsarchäologie Schaffhausen
 Herrenacker 3
 8201 Schaffhausen